

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 140.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 25. November

1884.

Erlaß,

das Schneeauswerfen betreffend.

Aus Anlaß des eingetretenen Schneefalles werden die wegebaupflichtigen Gemeinden und Besitzer, beziehentlich Vertreter selbständiger Güter angewiesen, alles Dasjenige sofort zu besorgen, was zur Freihaltung und Sicherung des öffentlichen Verkehrs erforderlich ist, namentlich aber für das Schneeauswerfen auf öffentlichen Communicationswegen und soweit nöthig, für die Absteckung der Winterbahn Sorge zu tragen.

Gegen Säumige wird zwangsweise vorgegangen.

Schwarzenberg, am 24. November 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

M.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll

den 14. Februar 1885

das dem Maurer Friedrich Theodor Böschner in Neuheide zugehörige Hausgrundstück Nr. 1 C des Catasters, No. 1 b 158 d des Flurbuchs, No. 35 des Grund- und Hypothekenbuchs für Neuheide v. Ger. Anth., welches Grundstück am 13. November 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

3604 M.

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 18. November 1884.

Königl. Sächs. Amtsgericht das.

Verste.

Grüße, G. S.

Holz-Auction auf Auerberger Forstrevier.

Im Gasthose zu Blaumenthal sollen

Mittwoch, den 3. December d. J.,
von früh 9¹/₂ Uhr an

die in den Bezirken: Wintergrün, an der Fribuffer Straße, hinterer Ellbogen, Mehlhornberg, hinterer Auerberg, Brandgehau, Zufahrt, Duckerberg, Tangelberg, Hefenklos und Geritenberg, in den Abtheilungen: 4, 5, 8, 9, 12, 20, 21, 36, 37, 39-43, 47, 48, 50, 52, 53, 55, 65, 66, 68 und 69 aufbereiteten

Ruß- und Brennholz, als:

622 Stück sichtene Stämme von 11-21 Ctm. Mittenstärke,

1 harter Klotz	von	13	Ctm. Oberstärke,	} 3-3,5 M. Länge,
8 Stück harte Klötzer		16-21	"	
2		23 u. 24	"	} 3,5 M. Länge,
461 " weiche "		13-15	"	
562 " " "		16-22	"	} 4,0 M. Länge,
402 " " "		23-46	"	
247 " " "		16-22	"	} 3,5 M. Länge,
154 " " "		23-43	"	
2382 " " Stangenkl.		7-12	"	} 3,5 M. Länge,
3859 " " Derbstang.		8 u. 9	Unterstärke,	
2695 " " "		10-12	"	} 3,5 M. Länge,
569 " " "		13-15	"	
3630 " " Reisstang.		3	"	} 3,5 M. Länge,
8335 " " "		4-6	"	
6355 " " "		7	"	} 3,5 M. Länge,
31 Raummeter weiche Brennweite,				
40 " " Brennknäppel,				
132 " harte	} Keste,			
281 " weiche				
40 " sichtenes Streureisig und				
663 " weiche Stöcke				

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassemäßigen Münzorten sowie unter den vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden weiteren Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Königl. Forstrentamt Eibenstock u. Königl. Forstrevierverwaltung Auerberg zu Eibenstock,

am 22. November 1884.

Geizler.

Gläsel.

Donnerstag, den 27. November 1884,

von Nachm. 1 Uhr ab

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Faß Spirit, 1 Flasche mit Provençeröl, 100 Flaschen Roth- und 1 Faß Weißwein, 1 Faß Rum, 1 Faß Kirsch, 3¹/₂ Centner Caffee, 120 Pfd. Reis, 1 Brückenwaage, 1 Tonne Deringe, ca. 130 Pfd. Seife, 1 Sack Graupen, 1 Faß Nordhäuser, sowie verschiedene Möbel öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 20. November 1884.

Der Gerichtsvollzieher.

Schönherr.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Centrum wird im Reichstage Anträge auf Beschränkung der Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit, auf Herstellung eines Normalarbeitstages, Wiedereinführung der Berufs-Instanz in Strafsachen und Aufhebung des Expatriirungsgesetzes stellen, wovon letzteres vom Reichstage in voriger Session angenommen wurde, vom Bundesrathe indessen abgelehnt worden ist.

— Im Jahre 1871 hat einmal Bismarck gesagt: „Ich will keine Colonien. Für uns Deutsche würden überseeische Besitzungen genau dasselbe sein, was der Jodelpelz für gewisse polnische Familien ist, die keine Hemden haben.“ Das Wort gefiel den Engländern und nach ihm richteten sie sich. Sie behandelten ihre deutschen Bettlern mit jener wohlwollenden und etwas hochmüthigen Herablassung, mit der man einen armen bescheidenen Verwandten behandelt. Das erste deutsche Geschwader an der Küste von Westafrika riß sie aus ihrem Traum, der deutsche „Emporblühling“ ist ihnen daher jetzt unter allen Völkern der gefürchtetste Nebenbuhler und wie ein Wunder will es selbst unserer an ungeheure Wandlungen schon gewöhnten Zeit bedanken, daß man in Berlin die Staaten der Welt zusammenkommen sieht, um über die Ordnung von Rechtsverhältnissen zu berathen, die sich auf Erschließung des schwarzen Erdtheils beziehen. Sie ist ja schon ganz abgedroschen die Vergleichung des Deutschen mit dem Dichter, der zu spät kam, als man die Welt vertheilte; man hielt es nun einmal für deutsches Loos, das so bleiben müsse: Deutsche

überall in der Welt und nicht bloß als Helfershelfer in untergeordneten Stellungen, sondern als Besitzer der vornehmsten Geschäfte an den wichtigsten Plätzen, aber in Fällen der Noth dem Schutz fremder Mächte anvertraut, mit ihrem Verkehr auf fremde Mittel angewiesen, beneidet und beschadet von den Mitbewerbern, belästigt von den herrschenden Mächten. Das soll nun ein Ende nehmen. Für den Welttheil, auf dessen Karte jetzt ein paar Pünktchen als deutsch bezeichnet sind, der aber unendliche, von der Cultur noch zu erobernde Gebiete enthält, soll das System unmöglich gemacht werden, das den Deutschen von diesen fast einzigen, noch freien Gebieten der Welt ausschließen würde, das bekannte, namentlich englische System, mit einer Stange und einem Taschentuch Reiche zu erobern, um so auf billige Weise wegzukapern, was noch nicht in den großen englischen Sack gesteckt ist. Um den gänzlichen Umschwung in diesen Dingen zu bewirken, mußte etwas vorangehen, das an sich schon staunenswerth ist: die Verständigung Deutschlands und Frankreichs. Noch nicht 14 Jahre nach dem furchtbaren Kriege zwischen ihnen treten sie brüderlich Hand in Hand auf die Weltbühne und laden die afrikanische Konferenz nach Berlin ein. England kam zögernd, aber es kam.

— Das Frankf. Journal schreibt: Es kann nicht ausbleiben, daß das unwürdige und politisch unmoralische Treiben bei den Stichwahlen, von welchem wir soeben wieder Zeuge gewesen sind, die Frage nach der Zweckmäßigkeit und Berechtigung dieses Instituts ernstlich auf die Tagesordnung bringen wird. Wir haben wiederholt und scharf auf die politische Corruption hingewiesen, die bei diesen Wahlhandels-Geschäften zu Tage tritt, den Ausdruck der

wahren Volkstimmung fälscht und die Achtung vor dem ganzen constitutionellen Wesen untergraben muß. Ein Abgeordneter, der durch das gelegentliche Zusammenwirken der entgegengesetztesten Parteien, durch Wahlschliche und heimliche Abfartungen, durch Austausch mit den Stimmen in anderen Wahlkreisen, durch Versprechungen, die er als ehrlicher Mann nicht halten kann, durch die Folgen der von dem Wahlkampf hinterlassenen Verbitterung und Verheerung gewählt ist, repräsentirt nicht die wirkliche Gesinnung der Mehrheit des Wahlkreises und entbehrt derjenigen politischen Integrität, die das erste Erforderniß eines Volkstreters sein muß. Jede Partei wirft der andern vor, sich an diesem häßlichen Treiben ganz besonders stark betheiligt zu haben; ganz rein mögen sie alle sich nicht gehalten haben.

— Wenn man die bei der Reichstagswahl am 28. October abgegebenen 5,661,000 Stimmen durch die Zahl der Mandate, 397 theilt, so ergibt sich, daß bei ganz gerechter gleichmäßiger Vertheilung auf je 14,260 Stimmen ein Mandat hätte entfallen müssen. Bemerkenswerth ist nun, wie dieses Verhältnis durch die Stichwahlen alterirt worden ist. Danach hätten die Konservativen 62, Reichspartei 23, Nationalliberale 69, Deutschfreisinnige 69, Sozialdemokraten 37, Ultramontane 90, Polen 14, Welfen 8, Volkspartei 5 und Dänen 1 Mandate erhalten müssen. Es haben also zu viel erhalten: Konservative 16, Reichspartei 4, Ultramontane 10, Welfen 2, und Volkspartei 1 Mandat; den Dänen allein ist gerade ihr Recht widerfahren, während die Nationalliberalen 17, Sozialdemokraten 13, Deutschfreisinnige 2 und Polen 2 Mandate weniger erhalten haben, als ihnen zu-

— Aus dem Elsaß. Daß Straßburg und der dazugehörige Landkreis eine noch sehr zweifelhafte Gesinnung gegen Deutschland hegt, dafür legen die letzten Reichstagswahlen ein unzweideutiges Zeugnis ab. Dort standen Bürgermeister Quirin, dessen Wahl die Regierung energisch unterstützte, und Alfred Mühlisen einander gegenüber. Der Letztere wurde gewählt. Hören wir die „Straßburger Post“, was diese Wahl zu bedeuten hat. „Mühlisen, geboren 1856 zu Straßburg als Sohn eines eingewanderten Württembergers, war bis vor kurzem deutscher Landwehroffizier. Aus dieser Stellung ist er durch ehrenrichtliches Erkenntnis entfernt worden, weil er in einem Wigblatte einen höhnißlichen Artikel über eine Abendgesellschaft bei einem militärischen Vorgesetzten veröffentlicht hatte, dessen Gäste er der Lächerlichkeit preisgab. Hernach soll er den Versuch gemacht haben, seine Uniformstücke öffentlich „an den Mindestbietenden“ versteigern zu lassen. Dieses bezeichnende Vorhaben soll nur durch Dazwischenkunft der Polizeibehörde vereitelt worden sein. Ferner soll Herr Mühlisen noch der Verfasser anderer Artikel sein, die ihre Spitze gegen deutsche Verhältnisse, Einrichtungen u. s. w. richteten. Trotz alledem hat der Wahlkreis Straßburg-Land mit nahezu 7000 Stimmen den Herrn Alfred Mühlisen als seinen Vertrauensmann in den Reichstag entsandt. Das giebt viel zu denken. Das ist ein Vertrauenszeugnis für Herrn Alfred Mühlisen, aber ein Mißtrauenszeugnis gegen die deutsche Verwaltung, ein Zeichen der Feindseligkeit gegen den Generalfeldmarschall, der an ihrer Spitze steht, und eine Kundgebung gegen das Deutschthum überhaupt, wie man sie sich nicht verlegend denken kann!“

— Aus Hamburg sind etwa fünfzig Arbeiter, größtentheils Oesterreicher und Belgier, welche gelegentlich der Reichstagswahl für die Arbeiterkandidaten Stimmzettel vertheilt hatten, ohne Reichsangehörige zu sein, polizeilich ausgewiesen worden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der größte Nachtheil unseres so gemüthlichen und interessanten Wirthshauses besteht in der entsetzlichen Luft, in dem oft und durchdringlichen Tabaksqualm und der drückenden Hitze, welche der durstige Zecher auszustehen hat, Uebelstände, welche trotz der vielfachen bisher angewandten Ventilationsysteme noch nicht beseitigt werden konnten. Es ist daher zarteren Constitutionen trotz der Reize einer fröhlichen Tafelrunde und eines guten „Stoffes“ unmöglich, sich längere Zeit in Restaurants aufzuhalten. Wie freudig werden daher alle Biertrinker eine Ventilation begrüßen, welche den genannten Uebelständen gründlich abhilft. Dieselbe besteht in einem patentirten Verfahren, welches in jeder Stunde mindestens einen dreimaligen Luftwechsel ermöglicht. In dem bekannten Restaurant des Herrn Kneist in der großen Brüdergasse hier selbst, wo das neue System zum ersten Male angewandt wurde, werden z. B. bei einer Größe des Lokals von 400 cbm stündlich, ohne daß irgend welche Zugluft erzeugt wird, nicht weniger als 1200 cbm verdorbene Luft durch frische sauerstoffreiche ersetzt. Bei diesen großen Vortheilen, welche die bisherige Annehmlichkeit des Aufenthalts in dem erwähnten Locale noch bei Weitem erhöhen, ist die Einführung des vorliegenden Verfahrens mit sehr geringen Kosten und ohne jede Betriebsstörung in wenig Nächten zu bewerkstelligen. Die Unterhaltungskosten sind gleich Null, da der bei dem Verfahren zur Anwendung kommende sogenannte Lokofen täglich nur für wenige Pfennige ganz gewöhnliche Kohle braucht und Reparaturen in der ganzen Anlage deswegen ausgeschlossen sind, weil in derselben ein beweglicher Theil z. B. ein der Abnützung unterworfenen Kugellager eines rotirenden Rades nicht vorhanden ist. Es ist daher sicher, daß unsere Restaurantbesitzer sich beeilen werden, dem Beispiele des Herrn Kneist zu folgen, um hierdurch im Interesse ihrer Gäste und somit auch in ihrem eigenen den Aufenthalt in ihren Localen zu einem gesunden und angenehmen zu machen. Auch für Geschäftslocale, Krankensäle, ganz besonders aber für Fabriken ist die Erfindung von höchstem Werthe, weswegen auch schon, wie wir hören, hier und in anderen Städten das patentirte Ventilationsystem, mit dessen Ausführung Herr Baumeister Karl Böhm, Schulgutstraße 18 II, vom Erfinder betraut ist, in einigen der bestrenommirten derartigen Etablissements eingeführt wurde.

— Chemnitz. Innerhalb des Stadtrathskollegiums ist die Errichtung von Markthallen, wie solche in größeren Städten bereits bestehen, in Anregung gekommen. Das Fehlen derselben alhier hat sich angefehlt der immer größere Ausdehnung gewinnenden hies. Wochenmärkte in mehrfacher Beziehung fühlbar gemacht. Sie sind nicht bloß nothwendig zum Schutze des laufenden Publikums, sowie der Händler und deren Waaren, sondern dürften sich auch bezüglich einer angemessenen Regulirung der Preise für auf den Markt gebrachte Lebensmittel, die hier ziemlich hohe sind, ersprießlich erweisen.

— Wohl das Stärkste, was bei Reichstags-Stichwahlen geleistet worden, ist das Verhalten der Stadt Treuen i. B. Diese Stadt hat sich den traurigen Ruhm erworben, bei der Stichwahl zwischen

dem nationalliberalen, in allen Kreisen hochgeschätzten Fabrikanten Niehammer und dem Socialdemokraten Kaiser der Socialdemokratie zum Siege verholfen zu haben. Die ausschlaggebende Zahl von einigen hundert Stimmen, welche in jenem Orte am 28. October für den Conservativen Dpiz in Treuen abgegeben worden war, wurde nämlich bei der Stichwahl nicht dem Candidaten der Ordnungspartei, sondern dem Socialdemokraten gegeben, leblich, weil von nationalliberaler Seite ein nicht mit der Stimmung der Mehrheit der Treuener Wählerschaft übereinstimmendes Urtheil über ihren Landtagsabgeordneten, genannten Herrn Dpiz, abgegeben worden.

— Die Stadtgemeinde Crimmitschau, welche bei rund 50 Lehrkräften und 4000 Schülern in 80 Klassen nur einen Schuldirektor zur Leitung dieses gesammten Schulwesens besitzt, hat nach geschehener Anregung Seitens der hiesigen königl. Bezirkschul-Inspection beschlossenen, einen zweiten Schuldirektor mit 3300 Mk. jährlichem Gehalte anzustellen und demgemäß eine Theilung der Schulen eintreten zu lassen. Für den neu anzustellenden Director wird academische Vorbildung nicht unbedingt erfordert.

— Am 20. dss. Monats hat ein schwergeprüftes Ehepaar — der Mann ist gelähmt und die Frau blind — in Bergen bei Falkenstein i. B. sein diamantenes Ehejubiläum gefeiert. Wer diesen braven Alten eine Freude machen und die drückendsten Nahrungsorgen erleichtern will, der wolle eine milde, wenn auch kleine Gabe einsenden an den dortigen Pfarrer, Herrn Ernst Gustav Kube.

17. Ziehung 5. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 22. November 1884.

30.000 Mark auf Nr. 64060.	15.000 Mark auf Nr. 51711 59428 63355.	5.000 Mark auf Nr. 796 7871 8933 24856 62729.	3.000 Mark auf Nr. 60 321 3254 3655 3258 7587 12060 15508 18109 19478 20994 20631 23540 28955 29983 33847 34859 36796 36527 36487 40043 40893 43683 45052 48763 51127 52814 52834 53908 55452 57735 58922 61802 62600 64183 67243 71256 79133 79348 82016 82056 83724 88973 89613 93481 93712.
1000 Mark auf Nr. 500 951 1442 3750 5280 6671 7411 7873 7261 8760 9370 13968 13099 21017 22361 22443 23384 23698 25520 27904 30336 30826 32184 37831 38886 39530 42454 43220 43336 44247 45097 46149 46526 48566 51944 51583 54530 54857 60781 61489 62099 73594 80339 80705 81548 81113 82041 83628 86401 86786 86092 97519.	500 Mark auf Nr. 63 1342 2462 3385 5930 8335 12176 15155 18457 19406 24111 25132 27025 28909 30640 32829 38411 39161 39647 43096 45505 46167 46177 47216 49675 50093 51246 57491 58806 59330 60725 60213 62969 63486 63148 63017 63222 64505 66046 73059 76060 76265 77643 82400 90055 91477 93882 94190 95124 95216 98806.	300 Mark auf Nr. 931 180 953 2089 2756 3523 5450 6498 7947 8676 8780 10636 11597 11396 11222 12655 14783 14294 16175 18031 23755 24496 24431 26119 26951 27248 29179 30510 33445 34959 34703 34482 35292 36714 37219 39599 41085 42758 43586 43593 43038 45539 45294 47478 49446 59469 49781 51888 51887 51232 52477 53778 55075 56162 56101 57016 57509 59737 60219 61512 62901 62785 65087 65470 65047 65441 66255 67181 67684 68269 69748 70947 70065 71409 72110 73026 74581 76820 78131 78610 77214 78963 78781 84841 84116 85718 85560 85226 86127 90637 91954 91955 91973 92483 92066 92895 92404 93852 94566 95908 95582 96194 96653 97151.	

Das Versandgeschäft von Mey & Edlich in Plagwitz bei Leipzig.

Das Christfest ist nicht mehr fern. Nur noch wenige Wochen und der grüne Tannenbaum erglänzt im Lichte der Weihnachtskerzen. In der Geschäftswelt rühren sich bereits Aller Hände zur Weihnachtscampagne und die Schaufenster der Verkaufsläden prangen bald in für die Kauflustigen verlockendster, anziehendster Toilette. Novitäten über Novitäten überschwemmen alljährlich um diese Zeit den Markt in jeder Geschäftsbranche und der in ein Verkaufsgewölbe eintretende Käufer weiß vor lauter ihm vorgelegter Neuheiten, die natürlich auch entsprechend höher im Preise sind, zuletzt gar nicht, was er schließlich kaufen soll. Ueberhaupt ist das Einlaufen für den Weihnachtstisch fast überall mit einer Menge Umstände verknüpft, die diese Verrichtung nicht gerade zu einer angenehmen machen. Namentlich kommt es gar nicht selten vor, daß in dem Trubel des Weihnachtverkaufs das gefauste Stück, zu Haus genau besehen, den oder jenen Fehler aufweist, welcher im Laden nicht bemerkt wurde. Das Umtauschen und was damit zusammenhängt macht keineswegs Freude, ganz abgesehen von den Weitläufigkeiten, den das Auswählen und Einkäufen an sich schon mit sich bringt, zumal für Solche, welche entfernt von der Stadt wohnen, oder durch ihren Gesundheitszustand ans Zimmer gefesselt sind.

Es dürfte darum gewiß für Manchen, insonderheit auch denen, welchen wenig Zeit zur Beforgung derartigen Geschäfte übrig bleibt, nur angenehm sein, wenn sie auf ein Etablissement aufmerksam gemacht werden, welches die mannigfachen nicht allein zu Geschenken für den Weihnachtstisch geeigneten Gegenstände führt, die insgesammt in nur vorzüglicher Qualität auf Lager gehalten und tagtäglich von Hunderten fleißiger Hände in kleinen und großen Quantitäten an die Kunden geschickt werden. Die Letzteren rekrutiren sich aus den verschiedensten Ständen, in allen Gauen des deutschen Reichs wie den entferntesten Gegenden des Auslandes und ihre Anzahl wächst von Woche zu Woche. Die fragliche bereits weltbekannte

Firma ist das Versandgeschäft der Kgl. Sächs. Hoflieferanten Mey und Edlich in Plagwitz bei Leipzig, eine ganze eigenartige Schöpfung kaufmännischer Umsicht und Nüchternheit.

Dieses Geschäft, welches eine reiche Auswahl von Wäsche- und Toilette-Gegenständen, Lederwaaren und Reiseutensilien, Lampen und Schmucksachen, japanischen Holzwaaren, Cigarren und Liqueuren, Stoffwäsche und Parfümerien, versilberten Waaren und Tafelzeugen, Schürzen und Cravatten, Stöcken und Regenschirmen, Thees, Chocolade und Cacao, sowie eine Menge anderer nützlicher Dinge führt, hat es sich zum Hauptprinzip gemacht, nur gute, brauchbare Waare zu dem möglichst billigen Preise zu liefern. Von sämtlichen Waaren fabricirt die Firma nur Damenwäsche, sowie die Papierwäsche mit Stoffüberzug; letztere in einer eignen, dem Versandgeschäft gegenüberliegenden Fabrik, deren Arbeitsräume 5510 Quadrat-Ellen umfassen, in welchen 65 männliche und 250 weibliche Arbeiter thätig sind. Das Versandgeschäft, welches weder Reisende noch Agenten hat, und ausschließlich direkt an Privatkunden verkauft, wodurch die Vertheuerung der Waare durch den Zwischenhändlerproffit wegfällt, ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, deren jede von einem Sachverständigen Vorstand geleitet wird und gewissermaßen ein Separatgeschäft mit eigenem Contorpersonal, eigener Buchführung und eignem Lager bildet, welches jedoch nur die ihm vom Hauptcontor zugehenden Bestellungen auszuführen hat. Durch diese Einrichtung ist es leicht möglich, eine neue Artikelgruppe dem Geschäft einzufügen, ohne daß der Ueberblick über das Ganze verloren geht.

Ein an Wochentagen Vorm. v. 10—11 Uhr u. Nachm. von 2—5 Uhr gern gestatteter Besuch des Versandgeschäfts v. Mey u. Edlich ist namentl. für den Kaufmann und Denjenigen von hohem Interesse, welcher die großen Waarenbagare in Paris, London und Moskau kennt. Die Contor-, Lager-, Verpackung- und Verkaufsräume befinden sich in einem palastartigen, aus verschiedenen langgestreckten vierstöckigen Flügeln bestehenden und aus Ziegeln aufgeführten Gebäude-complex an der Nonnenstraße in Plagwitz; die inneren Einrichtungen sind musterhaft in jeder Beziehung. Sämtliche Geschäftsräume sind mit Dampf geheizt, mit Gas erleuchtet und haben Wasserleitung; überall befinden sich elektrische Feuermelder angebracht und sind Extinguente aufgestellt. Die in dem Geschäft angestellten Herren haben ebenso wie die weiblichen Beamten — im Ganzen sind etwa 300 Personen thätig! — ihre besonderen Garderobe- und Toilette-Zimmer. Beim Durchwandern des hiesigen Etablissements erstaunt man nicht nur darüber, was man Alles in jenem Geschäft erhält, sondern vor Allem darüber, wie man es empfängt und wie von den Beamten, Herren wie Damen, sowie Arbeitern die schriftlichen Arbeiten und das Verpacken der Waaren besorgt werden. Ueberall herrscht die größte Accurateffe, überall wird still, ruhig und emsig die aufgetragene Arbeit besorgt. Der mit dem Büreauchef eintretende Besucher wird höchstens eine Secunde von dem oder jenen Augenpaar gemustert, dann geht die Arbeit weiter. Dieser allerwärts herrschende Bienenfleiß macht einen überaus wohlthuenden Eindruck und man kommt unwillkürlich auf den Gedanken: Das ist ein Tempel der ersten strengen Arbeit, wie er sein soll und muß.

Wie versendet man nun bei Mey und Edlich? Jedes Stück, welches aus dem Geschäft geht, wird zunächst von mehreren Personen auf eine tabellose Beschaffenheit geprüft und erst dann in besonderen Körben hinunter in die hellen Packräume befördert, wo für die bringenden Sendungen besondere Tische mit rothen Blechbänken stehen, auf denen mit weißen Buchstaben das Wörtchen „Eilt!“ zu lesen ist, wie denn überhaupt das Prinzip herrscht, jeden Tag die eingegangenen Commissionen aufzuarbeiten. Im vorderen, dem Contorssaale, sitzen in einem durch rothe Schnuren abgegrenzten Raum eine Gruppe junger Damen an Schreibtischen: Die Facturen-Revisionnen. Durch die mehrfache Controle sollen namentlich Reclamationen und Ausstellungen der Kunden in Sachen der Qualität der Waaren, deren Erledigung respective Untersuchung der Chef Ernst Mey stets in Person vorzunehmen pflegt, möglichst vermieden werden, was auch erreicht wird. Nicht convenirende Waaren nimmt dagegen die Firma jederzeit zurück oder tauscht sie um.

Von dem enormen Umfange, den das Versandgeschäft in den wenigen Jahren seines Bestehens gewonnen hat — es wurde im Jahre 1877 gegründet! — dürften folgende Mittheilungen Kunde geben. Sieben Herren, ein eigenes Bureau habend, haben nichts weiter zu besorgen, als dem Chef jeden Morgen eine Statistik über den Gang des Geschäfts am vergangenen Tage vorzulegen, also einen genauen Bericht darüber abzustatten, wie sich die Waaren-Verkäufe und Eingänge am vergangenen Tage und zwar in jedem einzelnen Artikel, gestaltet haben; ferner über die wichtigsten Vorfälle in jedem Rayon, über eingelaufene Gesuche und Offerten und dergleichen mehr, wonach der Chef der Firma seine Befehle und Dispositionen für die einzelnen Ressorts des Riesengeschäfts ergehen läßt. Die täglich über den Geschäftsgang angefertigten statistischen Tafeln zeigen in klar ersichtlicher Weise die stetige Ausbreitung des Geschäfts in seinen

Sof- Leipzig, er Um- chl von und japani- Stoff- n und Stöcken Cacao, ort, hat brauch- reise zu Firma Stoff- geschäft 5510 che und erhand- n hat, erkauf, den die Ab- nachver- maßigen al, eig- welches en Be- achtung em Gen- er das

pecieffen Zweigen und bieten eine sichere Grundlage für die sich nötig machenden Dispositionen. Die Organisation der Bewältigung der eingehenden Aufträge ist musterhaft und das Prinzip der Arbeitsteilung überall strengstens durchgeführt. Ein jeder Beamte weiß genau, was ihm zu thun obliegt, bei der Mannigfaltigkeit der Geschäfte eine dringende Notwendigkeit, zumal auch nur achtstündige Geschäftszeit eingeführt ist: 8-12 früh und 2-6 Nachmittags. Wenn man erfährt, daß zum Beispiel in der Weichnachtszeit, wo noch Aushilfspersonal beschafft werden muß, die Post täglich 2000 bis 3000 Briefe und meist zu effectuirende Aufträge bringt, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, welche Last von Arbeit täglich in den Büreaus und Lagern des Versandgeschäfts von Mey und Eulich bewältigt wird. Was dort Alles zu haben ist und zu welchen civilen Preisen es abgeben wird, das ist aus dem auf Verlangen gratis zugesandten Catalog — 20 Druckbogen oder 328 Seiten stark! — zu ersehen; bei Bestellungen von 20 Mt. an trägt die Firma das Porto. Der Verkauf erfolgt per Cassa oder Nachnahme. Briefmarken aller europäischen Länder werden in Zahlung genommen. Sonntags und Feiertags ist das Geschäft geschlossen, das in seiner geräuschlosen und erfolgreichen Functionirung an die Einrichtungen und Arbeitsteilung bei einem Kriegsministerium oder einer anderen hohen Behörde mit vielen Unterabteilungen erinnert. Soviel zur Orientirung über ein Weltgeschäft, wie es in dieser Art, Ausdehnung, Organisation und Vielseitigkeit im Königreich Sachsen kaum seines Gleichen haben dürfte.

Ein Deserteur.

Von der ersten Compagnie eines österreichischen Grenadier-Regimentes ist die Meldung eingelaufen: der Grenadier Walter, einer der bravsten Leute des Regimentes, fehlt seit drei Tagen, und man vermutet, er sei aus Heimweh desertirt. Oberst Strengau wendete kopfschüttelnd das Blatt hin und her: „Hm! hm! Dieses Donnerheimweh! . . . Daß doch oft gerade die besten, vorchriftsmäßigen Burschen solchen Narrheiten hulbig! Standal! Als ob der Soldat eine andere Heimath haben könne und dürfe, als seine Fahne!“ In diesem Augenblick tritt der Hauptmann der ersten Grenadier-Compagnie ein und meldet, daß der Deserteur soeben eingebracht wurde. „Herr Oberst“, spricht der Hauptmann, „ich habe den Mann auf meine Verantwortung vorerst nicht ins Stockhaus, sondern nur aufs Wachtzimmer setzen lassen.“ Der Alte mißt den Hauptmann mit erstauntem, aber nicht unfreundlichem Blick und sagt: „So? . . . Hm! Und warum thaten Sie das?“ „Herr Oberst, ich dachte, es könne vielleicht in Ihrer Absicht liegen, diesen sonst so braven Grenadier vor dem Kriegsgericht und entsetzender Strafe zu bewahren.“ „Dachten Sie das? . . . Hm! Wissen Sie, Herr Hauptmann, daß ich genau dasselbe dachte und daß ich Ihnen dankbar bin? Lassen Sie mir doch diesen immensen Heimwehschädel so gleich vorkümmern . . . und zwar ohne Eisen.“ Wenige Minuten später steht der Deserteur vor dem Obersten. Es ist ein frischer, treuherziger Sohn der Berge und blickt furchtlos in das große Auge des Gewaltigen. „Hm, Du wolltest heim, wie?“ fragte der Alte mit strengem Blicke. „Ja, Herr Oberst; — es hat mich nimmer g'litten!“ „So? . . . Hm! . . . Und warum hat's Dich nimmer g'litten?“ „Ach, Herr Oberst, zwei Jahre lang hab' ich's standhaft ertragen, hab' ohne Straf' ehrlich und treu gedient, derweil mein Herz sich gesehnt hat nach meinen Bergen, wie's Kind nach der Mutter! Und wann's Heimweh kommen ist mit all' seinen Schmerzen, so hab' ich's tapfer niederkämpft und hab' mich verträufelt auf den Tag der Befreiung. So ist's zum dritten Mal Frühjahrs worden, und ich hab' wieder Tag und Nacht an meine Berg' denken müssen, wo jetzt die Wälder und Wiesen grün werden, wo die Vögel singen und die Buben und Mabeln jodeln . . . ach, Herr, da hab' ich kein' andern Gedanken mehr gehabt, als meine Heimath, und ich hab' fort müssen, fort, und wär's auch in den Tod gangen!“ Schweigend und aufmerksam hatte der Alte auf den athletischen Burschen geblickt, der immer wärmer und wärmer geworden und nun mit glühenden Augen vor ihm steht. „So sind diese Alpenjodel!“ flüstert er dem nebenstehenden Hauptmann zu. „Unerkennliche Bergmenschen! Auf allen Schlachtfeldern schlagen sie sich wie die Teufel, und in der Kaserne . . . nichts als Heimweh, Unlust . . . Standal!“ und zu dem Missethäter gewandt, spricht er streng: „Hast Du auch bedacht, was es heißt, von der Fahne desertiren, he?“ „Ach, Herr Oberst, in selbiger Stund' hab' ich an gar nichts gedacht, als an's — Heimkommen!“ entgegnete der Befragte treuherzig. „Das ist's ja gerade, Du satirischer Malesizkopf!“ wettet der Alte, während ein heiterer Schein über sein Gesicht zukt; „wie kannst Du die Fahne verlassen, die zu verteidigen Du geschworen hast?“ „Ah, zum Vertheidigen wär' ich schon von selber wieder kommen. Das können S' mir gewiß glauben, Herr Oberst“, ruft der Mann mit Eifer. Der Alte wendet sich kurz ab und spricht zum Hauptmann: „Ich will diesen Heimwehsdufeler im Disciplinarwege bestrafen und

war wegen eigenmächtiger Absentirung.“ Und mit einem Blicke, vor welchem der Hauptmann lächelnd zu Boden schaut, fährt er fort: „Ich halte den Mann für . . . untauglich zu Leibesstrafen . . . Sie nicht auch, wie?“ „Sehr wohl, Herr Oberst“, entgegnete der Befragte mit einem vor Heiterkeit strahlenden Seitenblicke auf die wahrhaft herkulische Gestalt des Grenadiers. „Hm, schön! . . . Wäre er tauglich, so beläme er natürlich seine „Bierzig“; so aber mag er fünf Tage im Einsamen sitzen und darüber nachdenken, daß die wahre Heimath des Soldaten nicht zwischen mehr oder minder grünen Waldparzellen, sondern unter der schwarzen Fahne ist und das Reglement vom Heimweh nichts weiß.“ Und zu dem über solche Milde erstaunten Sünder spricht er: „Hast Du verstanden, Du närrischer Ausreißer, he?“ „Ja, Herr Oberst.“ „Und willst Du wieder davonlaufen? Wie?“ „So lang ich solch 'nen Oberst hab' — nimmer!“ „Run gut!“ . . . Kehrt Euch! Marsch!“

Ein Jahr später steht das Regiment im heißen Kampfe um Ponto Vecchio di Magenta. Soeben ist das Grenadier-Bataillon in unwiderstehlichem Anlaufe in den Ort eingedrungen und setzt die Häuser von Franzosen rein. An der Spitze der übrigen Bataillone folgt Oberst Strengau. Mit augenscheinlicher Befriedigung lauscht er dem triumphirenden „Hurrah“ seiner in den Häusern „wirthschaftenden“ Grenadiere. Mit einem Male schießt aus einem der nächsten Fenster ein Franzose zappelnd kopfüber auf die Straße nieder und bleibt leblos liegen. Am Fenster aber erscheint die athletische Wüste des Grenadiers Walter, der seinem Opfer noch einen schallenden Jodler nachsendet und dann im Innern des Gebäudes verschwindet. „Donner“, murmelte der Alte, „diesen elementaren Kraftmaier sollt ich ja kennen!“ Und mit mitleidigem Blicke auf den todtten Franzosen fuhr er fort: „Armer Teufel, wie konntest Du auch mit diesem ungeheuren Alpenseppel raufen wollen!“ — — — Es ist Abend. Das Regiment hat den Befehl erhalten, Ponto Vecchio di Magenta zu räumen und weicht langsam zurück, gefolgt von dem übermächtig nachdrängenden Feinde. Der Alte ist überall; sein donnernder Ruf elektrisirt die todtmüden Kämpfer und wie heftig die Truppen des Gegners auch nachstürmen, sie prallen immer wieder zurück vor den streitfertigen Kolben und Bajonetten. Auf Büchenschußweite hinter dem Ort nimmt das Regiment wieder Stellung und weist den letzten Angriff des Feindes blutig zurück. Bei dieser Gelegenheit geräth die Fahne des Grenadier-Bataillons in die äußerste Gefahr. Ein Haufen Franzosen hat den Fahnenführer umringt; schon sinkt er blutend zu Boden und mehrere Feinde bemühen sich, dem starken Manne die Fahne aus den krampfhaft geschlossenen Händen zu reißen. Da springt, einem Rasenden gleich, ein Grenadier mitten hinein, ihm nach acht oder zehn Kameraden, und es entpinnt sich nun ein furchtbarer Kampf um die hin und her gezerrte Fahne, welche die blutigen Hände des sterbenden Führers noch immer gefaßt halten. Den zerschmetternden Kolbenschlägen der baumstarken Grenadiere vermögen die Franzosen nicht lange zu widerstehen. Bald sind mehrere erschlagen, andere verwundet und wild fluchend reißen die Uebrigen aus. Neben dem todtten Fahnenführer aber lehnt, halb ohnmächtig, blutend aus mehreren Wunden, der Grenadier Walter und hält mit der einen Hand die gerettete Fahne, mit der anderen den Hals eines todtten Franzosen umklammert. So findet ihn der herransprengende Oberst. „Herr Oberleutnant“, ruft dieser seinem Adjutanten zu, „notiren Sie mir, was von diesen Berserkern noch lebendig ist! . . . Beim Donner! Ihr sollt Eure Medaillen haben, Ihr sabelhaften Kolbendrescher!“ Und auf Walter weisend, spricht er fast zärtlich. „Habt mir diesen blutigen Hercules auf und sorgt für ihn, wie für meinen Sohn!“ „Hab' ich's nit gesagt, Herr Oberst“, ruft stolz und freudig der Verwundete, „wenn's einmal heißt, die Fahne' vertheidigen, dann komm ich schon von selber!“ Ueber das Gesicht des Alten zuckt es wie Rührung und leise murmelte er vor sich hin: „Räthselhafte Bergmenschen! . . . Laufen im Frieden von der Fahne weg und — retten sie im Kriege!“

Bermischte Nachrichten.

— Blutvergiftungen durch unvorsichtige Hühneroperationen wiederholen sich trotz aller Warnungen und Mahnungen dennoch immer wieder. Ein in Berlin in der Urbanstraße wohnender Kaufmann Winterfeld hatte versucht, sich selbst ein Hühnerauge zu operiren, dabei aber zu tief geschnitten. Herr W. beachtete trotz des Schmerzes die Wunde nicht und versuchte, seinen Geschäften weiter nachzugehen. Kurze Zeit darauf schwoll jedoch der Fuß derart an und zeigte eine so brandige Entzündung, daß W. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Derselbe wurde nach der Klinik überführt und ihm dort, da die Blutvergiftung bereits zu weit vorgeschritten war, der Fuß amputirt. Trotz der sorgfältigsten Pflege ist W. an den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

— Der Roman einer Frau. Ein schreckliches Ende fand eine durch ihre Schönheit weit berühmte Dame aus Georgien (Vereinigte Staaten von Amerika). Nach dem Kriege mit den Südstaaten kam das schöne Mädchen mit den Eltern nach Newyork. Die Eltern hatten den früheren Wohlstand verloren, besaßen aber anscheinend genug, um in Astorhouse, dem vornehmsten Gasthose Newyorks, zu wohnen. Dort lernte ein reicher Newyorker das Mädchen kennen und führte sie als Frau heim. Eine Zeit lebte das Paar glücklich, bis die Ehe plötzlich getrennt wurde. Als der Gatte eines Abends seine Schwester besuchen wollte, wurde er von seiner geschiedenen Frau auf der Treppe erschossen. Die Georgierin ergriff die Flucht, lernte auf dem Dampfer, der sie übers Meer führte, den damaligen Attaché der französischen Gesandtschaft in Washington, einen Grafen Bourtales, kennen und sie wurde Gräfin Bourtales. Als solche erregte sie in der feinen Welt von Paris Aufsehen. Nach Washington zurückgekehrt, hörte der Graf, wie sich die Gräfin früher aufgeführt, und er war gezwungen, seine Regierung um Befregung anzugehen. Der Graf nahm die schöne Gräfin mit nach Yokohama in Japan. Dort fesselte die schöne Gräfin den ersten Minister des Mikado und die schöne Frau ließ sich ebenfalls fesseln und lebte fortan als Geliebte des hohen japanesischen Würdenträgers, nachdem der Graf sie verlassen hatte. Der Minister ward jedoch in Anziehungskraft von Anderen übertroffen. Das japanesische Gesetz bestraft Untreue streng; ganz patriarchalisch überläßt das Gesetz die Strafe dem beleidigten Theile. Eines Abends traten zwei maskirte Personen in das Gemach der Gräfin, warfen ihr eine Schlinge um den Hals und erwürgten sie. Die Leiche wurde dann in einen Sack gesteckt und in den Fluß geworfen.

— Frankfurt a. M. Ein junges, blühendes Mädchen aus guter Familie in Bockenheim, das seit einiger Zeit Braut ist, stieß sich letzte Woche an dem eisernen Haken eines Fensters und zog sich eine ziemlich tiefe Wunde am Kopfe zu. Das Mädchen erkrankte bedenklich und verlor die Sprache. Eine Anzahl Aerzte, unter denen sich auch ein aus Berlin gerufener Professor befand, erklärten, daß ein Tropfen Blut in das Gehirn eingetreten sei und den Sprachverlust herbeigeführt habe, eine Operation sei unmöglich und die Kranke unheilbar. Der Schmerz des Bräutigams und der Eltern läßt sich nicht beschreiben.

— Siebt es noch eine Gerechtigkeit auf Erden? Vor dem Gymnasium hält ein Wagen mit einem Esel bespannt. Der Besizer des Fuhrwerks hat sich entfernt, und da gerade Frei Viertelstunde ist, so vergnügen sich die größeren Zöglinge, Freund Langohr auf allerlei Art zu naden. Ein kleiner Quartaner sieht als Zuschauer dabei und freut sich der Späße seiner Kameraden. Plötzlich kehrt der Besizer des geneckten Esels zurück; die größeren Knaben ergreifen die Flucht, und nur der kleine Quartaner, im Gefühl seiner Unschuld, bleibt ruhig stehen. Doch das Unglück schreiet schnell! Der Mann, keinen anderen Gegenstand seiner Rache erspähend, giebt dem armen unschuldigen Jungen eine Ohrfeige. Heulend läuft dieser ins Haus hinein, um dem Rektor sein Leid zu klagen und ihn als Rächer seiner Unschuld anzurufen. In der Eile und Bestürzung rennt er jedoch an einen die Treppe gerade herunter kommenden Lehrer, und — schwupp! — hat er die zweite Ohrfeige. In seiner Bedrängniß eilt der arme Knabe zum Rektor. Von diesem um die Ursache seines Heulens gefragt, bringt er endlich stotternd heraus: „Ach Gott, der Herr Lehrer hat mir eine Ohrfeige gegeben und — ich habe dem Esel doch gar nichts gethan!“ — Schwupp, hat er die dritte Ohrfeige. Wie soll da in einem jungen Gemüthe der Glaube an Gerechtigkeit geweckt und belebt werden?

— „Nu aber raus!“ An einem Berliner Stammtisch wurde folgende Räthselfrage zur Lösung gestellt: „Welcher Unterschied ist zwischen dem jetzigen preußischen Minister des Innern und dem jetzigen Leibarzt des Reichskanzlers vorhanden?“ Die unfindbare Antwort lautete dahin: „Der jetzige Minister des Innern ist der Better des Kanzlers, der jetzige Leibarzt aber dessen Entfetter!“ Die Wirkung, welche dieser Kalauer auf alle Anwesenden machte, war geradezu verblüffend. Erst nachdem sich die Gesellschaft von dem ihr zugefügten Schrecken erholt hatte, raffte sie sich zu dem vernichtenden Urtheilspruch auf: „Nu aber raus!“

— Militärische Steigerung. Eine junge Dame begegnete auf ihrer Hochzeitsreise in Neapel einer ihrer gleichfalls erst kurz verheiratheten Freundin: „Und Dein Mann?“ — „Und der Deinige?“ — „Während der ersten Zeit war er höchst liebenswürdig, von einer Sorgfalt für mich! Aber jetzt fängt er schon an, sich ein wenig in Reserve zu halten.“ Die Freundin erwiderte ganz trocken: „Der meinige ist schon in der Landwehr.“

— Ein Professor befand sich in einer Gesellschaft und war beim Essen sehr zerstreut. Ein nebenstehender Herr machte ihn aufmerksam: „Aber, Herr Professor, Sie nehmen ja den Braten mit den Fingern!“ — Professor: „Ach so, entschuldigen Sie, ich glaubte, es wäre Spinat!“

— Barter Wink. Verehrer einer jungen Dame vor ihr knieend, in höchster Ekstase: „Mein Fräulein, ich bete Sie an!“ — Sie (sich zärtlich zu ihm neigend): „Reißen Sie lieber an!“

(Gessen-Rassau). Unterzeichneter erlaubt sich Herrn Apotheker R. Brandt in Zürich mitzutheilen, daß ich schon mehrmals die Schweizerpillen gebraucht, aber immer mit mein Magenleiden nicht genug beseitigten, bis mir Herr Brandt die stärkere Sorte (No. II.) zusandte, diese beseitigten mir nun meine ganze Krankheit von Blähungen, Magenbrud, Magensäure und unregelmäßigem Stuhlgang. Ich spreche hiermit nun meine volle Zufriedenheit aus und bitte nochmals um eine Zusendung. Ich habe schon alle Hilfe für mein Leiden in Anspruch genommen, doch war bis jetzt alle Medicin vergeblich und so kann ich einem jedem, der mit einem ähnlichen Leiden behaftet ist, die Schweizerpillen auf's beste empfehlen. Achtungsvoll H. Klein, Schuhmacher. Frankfurt a. M. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel

als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug H. Brandt's trägt. Erhält à N. 1 in den Apotheken.

Des Morgens weck's Männchen mit einem Kuß.

Des Morgens weck's Männchen mit einem Kuß,
Es schießt von der Stirne der Träume Verdruß;
Beim Koffee die Briefe zur Stelle sein:
Etwas verhätschelt will jeder Mann sein.
Soll schmücken das Essen, sei sauber der Tisch,
Ein freundlich Gesicht, das beste Gericht,
Die kräftigste Würze, ein frommes Gebet,
Ohn das kein Christ vom Tische aufsteht.
Will geben der Mann nach dem Abendbrot aus,
Halt ihn nur ja nicht mit Bitten zu Haus;
Und kommt er später, als er gewollt,
Nicht gekant, nur ein wenig geschmolzt.
Für Stiefelnecht und Pantoffel schön sorgen,
Solch eine Frau ist gut geboren.

Chemischer Marktpreise vom 22. November 1884.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 30 Pf. bis 8 Mt. 65 Pf. pr. 60 Kilo
weiß u. bunt	8 * 40 * * 8 * 70 * * *
gelb	8 * 25 * * 8 * 50 * * *
Roggen inländischer	7 * 45 * * 7 * 75 * * *
sächsischer	7 * 10 * * 7 * 50 * * *
russischer	7 * 30 * * 7 * 45 * * *
Braugerste	7 * 50 * * 9 * * * *
Futtergerste	6 * 80 * * 7 * * * *
Hafer	6 * 40 * * 6 * 50 * * *
Kocherbsen	9 * 25 * * 9 * 75 * * *
Mahl- u. Futtererbsen	— * — * * — * — * *
Heu	3 * * * * 3 * 20 * * *
Stroh	2 * 10 * * 2 * 30 * * *
Kartoffeln	2 * 60 * * 2 * 90 * * *
Butter	2 * 20 * * 2 * 60 * * 1

Bur gefälligen Beachtung.

Von jetzt an werden bei mir alle **Reparaturen an Taschenuhren**, sowie an allen Arten anderer Uhren, desgl. an **mechan. und optischen Instrumenten jeder Art** in meiner Wohnung möglichst schnell, solid und bei Berechnung der billigsten Preise unter Garantie ausgeführt. Zugleich empfehle ich zum bevorstehenden Feste mein gut assortirtes Commissionslager von **Herren- und Damen-Uhren** bester Qualität in Gold-, Silber- und Nickel mit Remontoir- oder Schlüssel-Aufzug, desgl. **Uhrketten** in echt Nickel, Talami u. s. w., sowie vielfache Auswahl in den gangbarsten Sorten v. **Reise- und anderen Weckern, Regulatoren und Wanduhren** zu möglichst billigen Preisen. Aufträge für alle Arten **Thurm- und Gross-Uhren** werden in bekannter Weise prompt ausgeführt. **Stech-Maschinen** für Musterzeichner nach meinem eigenen, als Specialität bekannten System, werden jeder Zeit schnell geliefert.

Eibenstock.

C. William Lorenz, Uhrmacher, Schmiedeviertel.

NEUE AUSGABE IN 36 LIEFERUNGEN à 50 PF. PREIS GEH. M. 18, GEB. M. 24.
ZWEI BÄNDE à 2 ABTHLGN.
P. L. Martin's
Illustrierte Naturgeschichte der Thiere.
Leipzig: F. A. Brockhaus.
BEARBEITET V. MARTIN, HEINCKE, KNAUER, REY.

Wichtig univariationslogisch spijunmuy! ihsjstms unuzms

Auch auf Abschlagzahlung.

G. A. Bischoffberger's Möbel-Magazin, Eibenstock,

empfehlte seine reiche Auswahl in **Tischlermöbel, gemalt und ächt Nußbaum**, sowie **Polstermöbel** in allen vorkommenden Artikeln. **Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reisekoffer, Kleiderständer, Notenständer, Stühle** in den verschied. Façons zu **Fabrikpreisen**.

Sopha's, Matragen zu den längst bekannten billigen Preisen und der **aller-solidesten Arbeit**.

Möbelmagazin Eibenstock.

G. A. Bischoffberger.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

Rechnungs-Formulare empfiehlt **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)
Dienstag, den 25. November 1884:
Ein adeliger Kerl.
Posse mit Gesang in 4 Acten v. Bräuer.
Th. Clar, Dir.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apotheke** in **Sonneberg**.

Künstliche Zähne

werden in einem Zeitraum von 6 Stunden angefertigt, Preis pro Zahn **3 bis 6 Mark**. Auch werden alte und schlecht passende Gebisse in demselben Zeitraum umgearbeitet. Vollständige Garantie sichert im Voraus zu.
Paul Winter,
Zahntechniker in **Markneukirchen**.

Pain-Expeller!

mit Anker ist das bewährteste Hausmittel gegen **Gicht, Rheumatismus** u. s. w. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark pro Flasche vorrätig bei **Apoth. Guido Fischer.**

Serpentin-Wärmsteine Wärmflaschen

empfehlte **A. Eberwein.**

Ein Familienlogis

im Hause des Herrn **Ambrosius Baumann** ist zu vermieten und kann zum **1. Dezember** bezogen werden.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag, von Abends 8 Uhr an bei **Gustav Heidenfelder.**

Todesanzeige.

Sonntag Vorm. 1/2 12 Uhr entschlief sanft und ruhig unser Vater, Groß- u. Schwiegervater, der Schneidermeister **Friedrich Anger**, was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrußt anzeigen. Blumenschmuck wird dankend abgelehnt. Beerdigung findet **Mittwoch Nachm. 3 Uhr** statt.
Eibenstock, den 24. Nov. 1884.
Die trauernden Hinterlassenen.

Schlittschuhe

empfehlte in großer Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen
C. W. Friedrich.

Filzschuhe in allen Größen
Filzstiefel
Filzsohlen
Einziehpantoffel
Einziehschuhe
empfehlte in bester Qualität
C. W. Friedrich.

Stidmaschinen - Garn.

Unterzeichneter hat ein Commissionslager in **Stidgarn** von Herren Gebrüder **Denzler** in **Rempten** übernommen und empfehlte solches in bester Qualität zu **Fabrikpreisen**
C. W. Friedrich.

Eine Auswahl geschmackvoller Tapissierarbeiten

empfehlte einer gütigen Beachtung
Ida Todt.
Aeltere Muster werden billigt verkauft.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für **Comptoirs** u. **Haushaltungen**, empfehlte
E. Hannebohn.

Große Lotterie zu Weimar 1884.
Haupt-Gewinn **20,000 Mark.**
i. W. **Fünftausend Gewinne.**
Ziehung **10. December d. J.** und folgende bestimmt Tage.
Loose à 2 Mark auf 10 Loose u. 10 Pf., **1 Freiloose**, sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover.**

Sopha's m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, **M. 33, Matragen** mit Drellbezug, **M. 20**, empfehlte das **Möbelmagazin** von **G. A. Bischoffberger, Eibenstock.**

Sechs schon gespielte Pianino's und vier dergleichen **Pianosorte** zu verkaufen bei **Joh. Müller, Zwidau.**

Agenten-Gesuch.

Von einem respectablen **Hamburger Caffee-Geschäfte** werden tüchtige, strebsame Leute gesucht für den Verkauf von rohem und auch gebranntem **Caffee** an Privatleute und Händler bei gutem Verdienst. Gest. Offerten baldigst erbeten unter **H. Z. 1463** an die Annoncen-Expedition v. **Rudolf Rosse, Hamburg.**

Filzschuhe

in allen Größen nur gute und reelle Waare empfehlte **A. Eberwein.**

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors **Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn**, gefertigte **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen **Kusten und Heiserkeit** gibt es nichts Besseres.
Vorrätig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch **Dépôtschilder** kenntlich.

Bahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestodt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im **Dépôt** bei **E. Hannebohn.**